Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 3

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

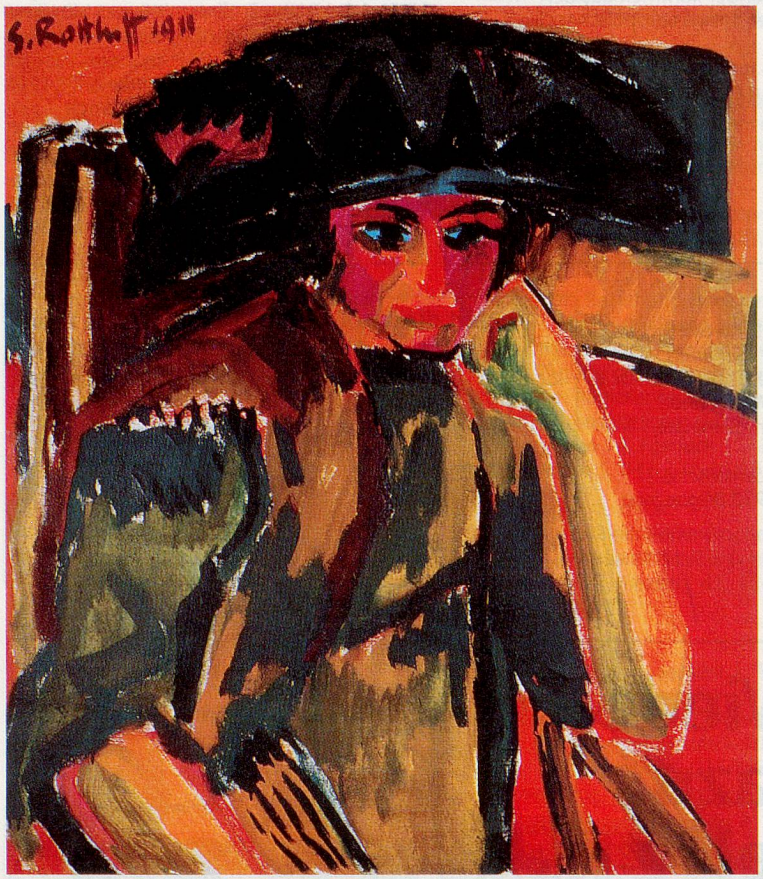
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellungen

Karl Schmidt-Rottluff in Davos



Karl Schmidt-Rottluff: Bildnis von Rosa Schapire, 1911.

Der deutsche Expressionist Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) war neben Ernst Ludwig Kirchner und Erich Heckel das bedeutendste Mitglied der Künstlergruppe «Die Brücke». Sein Werk wird gegenwärtig in einer umfassenden Retrospektive im Kirchner-Museum in Davos gewürdigt. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf den farbenprächtigen frühen expressionistischen Jahren, daneben werden aber auch die Werke der anschliessenden expressiv-realistischen Schaffensperiode und das bisher unterschätzte Alterswerk gezeigt. Die Ausstellung, die erstmals das Gesamtwerk des Künstlers vorstellt, konnte vom Brücke-Museum in Berlin übernommen werden und ist in der Schweiz nur in Davos zu sehen.

Die Ausstellung dauert bis zum 19. April, das Kirchner-Museum in Davos ist geöffnet Di bis So 10–12 und 14–18 Uhr, (nach Ostern nur noch 14–18 Uhr); 081 413 22 02.

Cartoons der Dritten Art

Sein Ideenreichtum und sein zeichnerisches Können haben Jürg Spaar alias JÜSP längst zu einem der bekanntesten und mit vielen Auszeichnungen geehrten Cartoonisten gemacht. So könnte der am 1. Februar 73 Jahre alt gewordene JÜSP längst kürzer treten. Doch er tut es nicht. Ganz im Gegenteil. Seit er sein Amt als künstlerischer Berater und Betreuer des Karikatur & Cartoon Museums in Basel abgegeben hat, nutzt er diese neue «Freizeit», um vermehrt wieder an dreidimensionalen Cartoons zu arbeiten. Und was dabei seit 1995 herauskam, zeigt nun die Basler Galerie ArtePiu. «Cartoons der Dritten Art» nennt sich die Ausstellung, und die Bezeichnung Art kommt als Wortspiel im Gezeigten auch entsprechend zur Geltung. Seine neuen Art-Arbeiten heissen zum Beispiel «Müll Art» oder «Klo Art», aber auch ganz aktuell «Klon Art». Dass er nicht nur ein begnadeter Künstler ist, sondern auch ein Meister des Wortspiels, zeigen Arbeiten wie «Young Beuys», «Le Cabi-nez» oder «Dusting Hoffman» als Titel eines Bildes, das eine Putzfrau zeigt, die ein Porträt des Schauspielers Dustin Hoffman abstaubt. Seine hier gezeigten Arbeiten haben im wahrsten Sinne des Wortes Tiefgang, doch selbst diesen stellt JÜSP ironisch in Frage mit einem Bild, das den Titel «Sense-Nonsense» trägt. Sense zeigt dabei den Tod mit Sense und Non Sense denselben ohne Sense.

JÜSP-Cartoons der Dritten Art bis 13. März in der Galerie ArtePiu, Spalenberg 50 in Basel, 061 261 04 80. *kb*

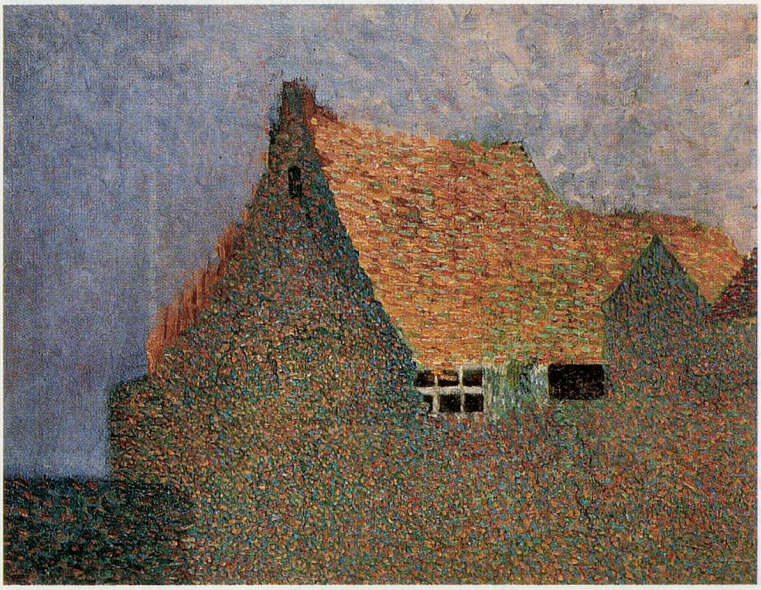
Dialoge im Dunkeln

«Dialog im Dunkeln» ist eine Ausstellung, in der es «nichts» zu «sehen» gibt. Und dennoch oder gerade deshalb handelt es sich um ein faszinierendes Projekt über Sehen und Wahrnehmung. Die Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich besteht aus völlig lichtlosen Räumen. Blinde und sehbehinderte Begleiter führen das Publikum in kleinen Gruppen durch das Dunkel. In den Räumen, die als «Natur», als «Wohnung» oder als «Stadt» ausgestaltet sind, entfaltet sich eine Szenerie von Geräuschen, Gerüchen und betastbaren Oberflächen. Der Rundgang endet in einer Bar, in der getrunken, gegessen und geplaudert werden kann – wiederum in undurchdringlicher Dunkelheit. Im Rahmen der Ausstellung finden auch Vorträge und Abendveranstaltungen statt. Im Mittelpunkt stehen musikalische und kulinarische Eindrücke.

Die Ausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich dauert bis zum 19. April und ist nur nach Voranmeldung zu besuchen. Reservation über 01 446 22 24; unter dieser Nummer ist auch das Veranstaltungsprogramm erhältlich.

Auch im Museum der Kulturen in Basel läuft momentan eine Ausstellung, welche die Besucher in die Welt der Blinden versetzt. Mit tastenden Händen, schnuppernder Nase, gespitzten Ohren und sogar dem schleckenden Mund erhält man «Einblick» in die chinesische Küche. Die Ausstellung mit dem Titel «Ingwerwurzel und Sesamöl» dauert bis zum 31. Mai. Auskünfte erteilt Telefon 061 266 55 00.

Der Pointillismus – Auf den Spuren von Seurat



Léo Gausson: La maison, 1888.

Die Geschichte der modernen Malerei beginnt mit Edouard Manet, doch sind es die Impressionisten, die Ende des letzten Jahrhunderts als die grossen Neuerer auftreten. Der Pointillismus, weniger revolutionär als der Impressionismus und weniger spektakulär als der spätere Fauvismus, erscheint als Stilrichtung, die in der Kunstgeschichte ein etwas stiefmütterliches Dasein fristet. Immerhin hat der Pointillismus, der auch Divisionismus genannt wird, mit seiner Entwicklung zu reinen Farbtönen den Fauvismus in gewisser Hinsicht vorweggenommen. Die Farben werden als getrennte Tupfen – auf französisch eben «points» – nebeneinandergesetzt, so dass die Verschmelzung der Farben erst auf der Netzhaut der Betrachter stattfindet. Diese Technik entwickelte sich zwischen 1882 und 1886 und findet sich zum ersten Mal in den Werken von Georges Seurat. Bald nahmen Paul Signac, Camille Pisarro und sein Sohn Lucien den gleichen Malstil an, der in der Folge auch ausserhalb von Frankreich verbreitet wurde. Unter dem Titel «Pointillismus – Auf den Spuren von Seurat» zeigt die Stiftung Hermitage in Lausanne bis zum 1. Juni Bilder von 47 Künstlern, die in der Zeit von 1882 bis 1917 entstanden sind.

Die Stiftung Hermitage ist geöffnet Di bis So von 10–18 Uhr, 021 312 50 13. *ny*

Etwas für Bärenfreunde

Das Museum in der Burg in Zug zeigt noch bis zum 26. April die Ausstellung «Vom Bär zum Teddy – bärenstark und kuschelweich». Der Streifzug durch die Freuden- und Leidensgeschichte der Bären eignet sich nicht nur für Familien mit Kindern, sondern auch für ältere Menschen, die sich gerne an ihre Kindheit erinnern. Schwerpunkt der Ausstellung ist die Teddybären-Sammlung von Maria Kaufmann, die in der Zeitlupe 12/96 vorgestellt worden ist. Eine Fotodokumentation beleuchtet unter anderem die Jagd auf die letzte Bärin in der Schweiz (im Val S-charl).

Das Museum in der Burg in Zug ist zugänglich Di bis Fr 14–17 Uhr, Sa und So 10–12 und 14–17 Uhr, 041 728 32 97.

Theater

«Süsser Vogel Jugend» im Schauspielhaus Zürich

«Das Alter mancher Menschen kann man nur am Grad der Fäulnis in ihnen messen. Und gemessen daran bin ich uralt», sagt der junge Liebhaber der alten Hollywood-Diva im Stück «Süsser Vogel Jugend» von Tennessee Williams. Es wurde 1959 uraufgeführt und wird jetzt zum ersten Mal in Zürich, unter der Regie von David Mouchtar-Samorai, gespielt. Wenn es auch nicht sein reifstes Werk ist, sondern der künstlerische Beleg einer persönlichen Krise des Autors, macht es – in der Umkehrung des Gezeigten – einige wesentliche Aussagen über das Alter.

Für den erlöschenden Filmstar Alexandra del Lago (eine grossartig verschlampte Barbara Nüsse) ist die Zeit der Feind, den es zu überlisten gilt. Verbissen kämpft sie um ihr Comeback. Kurzfristige Ersatzbefriedigung für die schwindende Jugend bietet ihr Rauschgift und der junge Liebhaber Chance Wayne (ein glaubwürdig neurotischer Heikko Deutschmann). Den Lebensekel seines Gewerbes betäubt er mit Alkohol und der lebenslangen Illusion einer Traumkarriere. Schuldgefühl und Hoffnung treiben ihn jedoch zur jungen Heavenly (Victoria Voss, voll Leben und leidend zugleich) zurück, einem Mädchen, das einst von ihm verführt wurde und das dabei eine folgenschwere Krankheit davongetragen hatte. Hasserfüllt wollen ihn die Bürger dafür kastrieren. Er rettet sich nicht, denn für ihn bedeutet Heavenly seine verspielte Jugend, sein verlorenes Ich. Ihm bleibt nur Resignation.

Es geht in dem Stück, das mehr in Bildern und Assoziationen denn einem logisch zwingenden Handlungsaufbau daherkommt, um die Jugend als «beschwingten Vogel der Vergänglichkeit, der die Zeit ins Unerreichbare davonträgt». Gemeint ist ein krampfhaftes, ja krankhaftes Anklammern an die Jugend. Wer deren Entschwinden nicht bejahen kann, für den wird Jugend zur Sucht – auch zur Lüge und Selbstlüge. Im Entlarven von beschädigtem Leben lässt Tennessee Williams uns erahnen, was Altern auch noch sein könnte – sein müsste.

Telefonnummern des Zürcher Schauspielhauses: Spielplan: 01 265 57 60, Theaterkasse: 01 265 58 58. *HS*

Kino

Das Alter im jungen Schweizer Film

Rückblick auf die 33. Solothurner Filmtage

Bild aus dem Spielfilm «Le acrobate»
Foto: Filmcooperative Zürich

Alle Jahre werden Ende Januar an den Solothurner Filmtagen die Produktionen des freien Schweizer Filmschaffens gezeigt. Diesmal waren es 121 Spiel-, Dokumentar- und Trickfilme. Wer das Angebot mit der Frage nach dem Bild des Alters im Hinterkopf angeschaut hatte, konnte feststellen, dass es Alte auf der Leinwand gibt, dass Alter im Kino stattfindet, wenn auch zahlenmässig extrem unterdotiert. Im Gegensatz zu den Filmen früherer Jahre, in denen das Alter als «Problem» und die Alten als «Fall» dargestellt wurden, erscheinen sie heute meist als normale Menschen in normalen Rollen. In der letzten Zeit tritt vermehrt «Altern» an Stelle von «Alter» in den Mittelpunkt, vielleicht auch das Zeichen einer gewissen «Normalisierung». – Dazu fünf Beispiele aus dem Programm, die ins Kino kommen: drei Dokumentar- und zwei Spielfilme.

«Die Kinder von Furna»/ «Jahre später»

1975 hatte Christian Schocher von der Schulklasse eines befreundeten Lehrers in einem kleinen Bergdorf im Prättigau als filmisches Porträt «Die Kinder von Furna» gedreht, das damals als Filmgedicht mit Begeisterung aufgenommen wurde. Zwanzig Jahre später fragte er zusammen mit dem damaligen Lehrer die heute mittelalterlichen Männer und Frauen danach, was sie jetzt tun und machen, denken und fühlen. Es entstand der Dokumentarfilm «Jahre später». Die Gespräche, in denen sie ihren Lebensweg schildern, sagen etwas darüber aus, was «Altern» sein kann.

«Steinauer Nebraska»

Weiter zurück blendet Karl Saurer mit seiner Geschichte über drei ehemalige Einsiedler Steinauer-Brüder, die Mitte des 19. Jahrhunderts nach Nebraska ausgewandert waren. In der Schilderung des «Damals» durch einen Historiker und einen Soziologen und in den Erzählungen des «Jetzt» durch Menschen, welche die Steinauer noch gekannt hatten, entstand so etwas wie ein «hundertjähriger Zeitteppich». Was sich darauf bewegt, ist der Inhalt des Dokumentarfilms. Die drei Auswanderer waren Abenteurer und Wirtschaftsflüchtlinge. Nachdem sie dort ihr Auskommen gefunden hatten, wurden sie zu Ausbeutern der Indianer und Plünderern der Erde. «Steinauer Nebraska» ist ein Film, der Leben als ständiges Sich-Verändern und Entwickeln, zum Guten und zum Schlechten, darstellt.

«Le journal de Rivesaltes 1941 – 1942»

Ähnlich wie Richard Dindo im Film «Grüningers Fall» (Zeitlupe 1-2/98, Seite 78) einen Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs schildert, der sich für die Humanität eingesetzt hatte, so stellt Jacqueline Veuve in «Le journal de Rivesaltes 1941–1942» eine Zeitzeugin vor, die sich für jüdische, jenische und spanische Flüchtlinge engagiert hatte. Der Dokumentarfilm berichtet, wie die Baslerin Friedel Bohny-Reiter für die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes in Auffanglagern gearbeitet und dort viele Menschen vor dem sichern Tod im KZ gerettet hatte. Viele, doch nicht alle! Dies erfüllt sie mit Schmerz. Irgendwie fühlt sie sich mitschuldig. Eine allgemeine Tragik scheint hier auf, die manchem alten Menschen quälend auf der Seele lastet: nicht mehr, nicht genug Gutes getan zu haben.

«Le acrobate»

Der in Mailand geborene Schweizer Silvio Soldini erzählt in seinem Spielfilm «Le acrobate» die Geschichte zweier Frauen, von Elena aus dem Norden Italiens und Maria aus Süditalien. Sie lernen sich über eine alte Dame mit magischen Kräften kennen. Zusammen mit Marias Tochter Terese unternehmen sie eine Reise, um den Grund ihres Unbehagens aufzuspüren. Die Reise nach Süden, welche die Frauen unter die Füsse nehmen, wird zu einer Reise in die Vergangenheit und zu einer Reise nach dem Sinn der Welt. In einer poetischen Fabel zeigt der Regisseur, dass es jeder Generation aufgetragen ist, nach diesem Sinn zu suchen.

«L'amour fou»

Im Spielfilm «L'amour fou» erzählt der Westschweizer Michel Rodde, ein Spezialist des Geheimnisvollen und der Symbole, die Geschichte der 70jährigen Hélène. Sie war einst eine bekannte Schauspielerin und ist noch heute eine attraktive Frau. Seit dem Selbstmord ihres Liebhabers Victor vor dreissig Jahren ist sie indes untröstlich. In ihren schlaflosen Nächten wendet sie sich in ihrem Tagebuch an ihn. Doch regelmässig wird sie durch Telefonanrufe eines Mannes unterbrochen, der sie sehen will, ohne ihr zu sagen, wer er ist. Von Neugier getrieben, gibt sie eines Tages nach und begibt sich zur Verabredung ins Hotel «Terminus», der «Endstation» also. Eine vieldeutige offene Parabel über das Leben zu zweit und über das «Leben auf den Tod hin».

Hanspeter Stalder

Radio

Memo-Treff auf DRS 1

Das kleine Hörspiel jeden Donnerstag um 9.30 Uhr in der Sendung Memo:

5.3. Glücksspiel	**19.3.** Abspecken
12.3. Selber schuld	**26.3.** Selbstverteidigung